



Klimawandel einst – Walder Wetter

Urs-Peter Zingg und Walter Brändli

Wetter in alter Zeit

Nach einem «Winter» wie diesem habe ich in den alten Aufzeichnungen unserer Chronik nach Wetterbedingungen von früher gesucht.

Wie war es damals und hat es schon ähnliche Winter gegeben? Sind diese Wetterkapriolen selten? Gab es früher schon Jahreszeiten, die mit ihren Temperaturen oder Niederschlägen die Leute verunsichert haben?

Ich habe wahllos aus alten Berichten Messdaten und Aufzeichnungen übernommen. Eine Interpretation derselben ist den Leserinnen und Lesern überlassen.

Zudem habe ich Walter Brändli um seine Mitarbeit angefragt, hat er doch seit 1959 jeden Tag die Wetterwerte akribisch genau festgehalten und sich mit dem Wetter und seinen Auswirkungen auf unsere Gegend befasst.

Klimaänderung 1948!

Das Nachlassen der Niederschläge, die Zunahme strenger, sowie trockener Winter und heisser, dürerer Sommer in ganz Europa, zusammen mit dem rapiden Rückgang der Gletscher nicht nur in den Alpen sondern namentlich auch in nordpolaren Zonen – wie zum Beispiel Grönland – gestattet die Frage, ob eine Klimaänderung grossen Stils auf der Erde eingetreten sei.

Denn auch aus Afrika wird von wissenschaftlich einwandfreier Seite das Eintrocknen zahlreicher Seen gemel-

det. Das gleiche Phänomen beobachtet man in Südamerika, überall verbunden mit einer starken Abnahme der Regenergebnisse. Parallel mit den Dürre-Erscheinungen und den häufig auftretenden kalten Wintern sowie den heissen Sommern in Europa geht eine stetige Wärmezunahme im Nordpolgebiet. Schon seit über 25 Jahren beobachtet man in den nördlichen polaren Zonen, besonders auf Spitzbergen, eine Ausdehnung der Vegetation nach Norden. Ähnliche Beobachtungen werden auch aus sibirischen und der amerikanischen arktischen Zone berichtet, so dass es keineswegs eine regionale Zufälligkeit sein kann ...

Eine der wissenschaftlichen Begründungen lautet dahin, dass sich die Luftzirkulation über der Erde wesentlich verändert habe ...

Wenn auch gegenwärtig eine Klimaänderung in weiten Teilen der Erde nicht abzustreiten ist, so darf man annehmen, dass es sich hier nur um ein vorübergehendes Abweichen der Klimaerscheinungen vom Normalgang handelt. Wir haben also keine Ursache zu der Befürchtung, dass der gegenwärtige Zustand anhält, zumal auch in vergangenen Jahrhunderten gewisse Klimaschwankungen vorgekommen sind, die sich wieder reguliert haben. (Volksblatt vom Bachtel: Aus der Zeitung «Prisma», 30. April 1948)

In der nun fast sechs Jahre umfassenden Periode ungewöhnlicher Wärme, die im Frühjahr 1942 eingesetzt hat, sind die drei Jahre 1943, 1945 und 1947 besonders auffällig aus dem normalen klimatischen Rahmen gefallen; das Jahr 1947 in einem Ausmass, das sich schwerlich noch steigern kann und in dem man wohl den Höhepunkt dieser beispiellosen Entwicklung zu erblicken hat.

(Volksblatt, September 1948)

Rückblickend muß festgestellt werden, daß der Sommer 1947 in unserem Lande der weitauströckendste und heißeste Sommer seit Beginn der meteorologischen Beobachtungen im Jahre 1864 ist. Selbst 1911 und 1921 bleiben hinter diesem Rekord zurück, sowohl hinsichtlich des Regenmangels wie der hohen Temperaturen. Außer den genannten zeichneten sich die Jahrgänge 1868, 1870, 1893, 1904, 1934 und 1945 durch einen sehr warmen und trockenen Sommer aus, keiner reicht jedoch an den verfloßenen Sommer heran, in welchem die Temperatur während fünf Monaten durchschnittlich zwei bis drei Grad über der normalen lag. Um auf ähnlich extreme Jahre zu stoßen, müßte, man schon jahrhundertelange Zeiträume überblicken können, wofür aber die statistischen Grundlagen fehlen. Zum zeitlichen Verlauf der Niederschläge ist zu bemerken, daß bis Ende August keine extrem langen ununterbrochenen Trockenperioden auftraten; die an sich geringen Regenfälle folgten sich in verhältnismäßig kurzen Zeitabständen. Sie vermochten aber in den Trockengebieten den von der anhaltenden starken Sonnenstrahlung ausgedörrten Boden jeweils nicht nachhaltig zu durchfeuchten.

Milde Winter

1473 Im Februar hatte man schon Sommerwärme, und anfangs Juni ass man reifes Obst.

Um den 24. Juni gab es reife Trauben und die Weinlese begann am 24. August. Die neuen Äpfel und Birnen erreichten die Grösse von Baumnüssen und die Kirschen waren am

Martinstag (11. November) wieder reif.

(Lesermittteilung aus einer Chronik von 1473)

1497 Der Winter war so warm, dass nicht ein Glas Wasser hätte gefrieren mögen. Ausgenommen am Weihnachtsabend gefror es ein wenig. Aber in der Nacht fing es wieder an zu regnen. Man sah oft schöne Regenbogen, als ob es Sommer wäre. Auch der Frühling und Herbst fielen warm und trocken aus.

1562 Es war ein so warmer Winter, dass sich niemand eines solchen erinnern möchte. Das Erdreich war nie erstorben, gab doch eine gute Ernte.

Bei uns am Bachtel ist jetzt fortwährend herrliches Wetter, Vogel-sang, dass es eine Freude ist, blühende Pflänzchen. Als eine Seltenheit mag es notiert werden, dass Dienstag, 7. Januar, ein Frauenzimmer mit offenem Sonnenschirm auf den Bachtel ging.

(Einsendung vom Unterbach an den Chronisten H. Krebsler).

Milde Winter wurden auch in folgenden Jahren beschrieben:

1540 Die Hitze fängt schon im Februar an und dauert bis in den Dezember hinein.

1706 Nach einem heissen und fruchtbaren Sommer folgt ein so milder Winter, dass man bis in den März hinein barfuss geht.

1747 Die Kinder gehen an Weihnachten barfuss.



1794 Das fruchtbarste Jahr seit 34 Jahren: Mitte März schon Laub und Gras und anfangs September Weinlese.

(J. Müller «Aargau» II./S.117)

Kalte Winter

1435 Im 13. Jahrhundert war der Zürichsee nicht weniger als 24 mal gefroren. Und bei gleichfalls geschlossenen See kamen 1435 im grimmig

kalten Winter Wildenten und andere Vögel vor Hunger in Scharen in die Stadt, als ob sie zahm wären und konnten von Hand gefangen werden. In Rapperswil frassen die Raben den Leuten das Brot aus der Hand und die Fische waren vor Kälte so matt, dass man sie von Hand fing.

1514 waren alle Flüsse und Seen der Schweiz zu Eisstrassen gefroren. Die Rapperswiler unternahmen eine Schlittenpartie über den See nach Zürich, die Schaffhauser eine erfolgreiche Hasenjagd auf dem Rhein und die Basler hielten auf dem Rhein Tanz und öffentliche Spiele ab.

(Quelle Scheuchzer und Gugelberg)

1708 Den 26. Dezember ist eine solch unerhörte Kälte eingefallen, welche 17 Tage gewährt, so bei Menschengedenken nicht gewesen. Während dieser Tage sind in unserem Land oder in Deutschland, Italien, Venedig, Genua etc. viel tausend Menschen erfroren, wie auch das Gewild auf dem Feld.

Die Kälte habe bis über Lichtmess (der 40. Tag nach Weihnachten) angehalten und sei so ausserordentlich heftig gewesen, dass viele Leute auf der Strasse, manche sogar in den Betten, tot aufgefunden worden seien. Vögel seien erstarrt aus der Luft zur Erde gefallen, grosse Bäume unter gewaltigem Knall zersprungen und die Mühlen zum Stillstand gezwungen, sodass man vielerorts kein Brod bekommen konnte.

(Neue Glarner Zeitung)

Wetterregeln für Winter

Viele Leute nehmen die sechs letzten Tage des alten und die ersten sechs Tage des neuen Jahres als Lostage für die 12 Monate des kommenden Jahres. Also wie der 26. Dezember, so wird der Januar als 1. Monat. Der 6. Januar zeigt dann auf, wie der Dezember als 12. Monat des Jahres sein wird.

(Mitteilung Herr A. Brunner, Rotwasser, Chronik 1902)



Wenn wir diese Wetterregel anwenden auf das laufende Jahr 2007, so werden die ersten Monate warm und niederschlagsarm, Juli und August präsentieren sich regnerisch und unfreundlich und der Rest des Jahres wird veränderlich.

Walti Brändli, dem ich die Angaben über das Wetter der vergangenen Weihnachtstage verdanke, glaubt aber nicht an solche Wetterregeln. Für ihn gehören diese Lostage eher ins Gebiet der Folklore und er glaubt, dass eine Übereinstimmung einem Zufall entspringen würde.

Andererseits ist für ihn klar, dass es Wetterregeln gibt, welche glaubwürdig sind. Ausdrücke wie Schafskälte, Eisneilige und Martinisommer oder Weihnachtstauwetter basieren auf Konstanten, die sich mit ihren gleich bleibenden Auswirkungen aufs Wetter über mehrere Jahrhunderte dahin ziehen.

– *Wenn es an Pfingstsonntag regnet, so regnet es an den kommenden 7 Sonntagen.*

– *Fronfasten: Wie an Fronfasten der Wind weht, so weht er das ganze Quartal darnach.*

– *Weisse Weihnacht – grüne Ostern, grüne Weihnacht – weisse Ostern.*

– *Wänns am Karfreitag rägnet, ist das ganze Jahr gesägnet.*

(von J. Pfenninger, Flums 1922)

Diese Regeln betreffen oft weniger die Vorhersage auf kommende Zeiten als vielmehr die Wetterlagen, die sich zu einem bestimmten Zeitraum einstellen können.

Interview mit W. Brändli



Was ist das Besondere am Walder Klima (oder Wetter)?

Da ist einmal die topografische Lage unseres Dorfes mitbestimmend:

Wir liegen in einem ausgeprägten Talkessel, der den Abschluss des Nord-Süd Tales der Jona bildet und begrenzt wird durch den Querriegel des Batzbergs.



Was hat das für Auswirkungen?

Primär wirkt sich diese spezielle Lage auf die Winde aus. Wir werden «hinter dem Bachtel» kaum oder nur am Rande von Sturmwinden betroffen («Lothar»). Deshalb halten sich die Sturmschäden bei uns meist in Grenzen.

Wirkt sich diese Lage auch auf die Niederschläge aus?

Ja, schon: Infolge der Nähe zu den Vor-alpen haben wir höhere Niederschlagsmengen als im übrigen Kanton. Erstaunlicherweise aber haben wir eher weniger Gewitter (weniger als zum Beispiel in Zürich!)

Grund: Für Wärmegewitter, die örtlich entstehen, sind unsere Berge zu wenig hoch (Ausnahme: Unwetterkatastrophe 1939). Am ehesten schwappen unsere Gewitter hie und da vom Toggenburg herüber. Bei Frontgewittern von Süd-Westen her zieht der Schwerpunkt meist hinter dem Bachtel vorbei Richtung Fischenthal-Bauma. Kommen diese Gewitter aber eher aus nordwestlicher Richtung, so wandern sie oft vom

Zürichsee südlich des Batzbergs vorbei Richtung Wägital und Glarnerland.

Wie verhält es sich mit den Walder Temperaturen?

Das Mittel ist infolge der höheren Lage tiefer als im «Unterland». Deshalb liegt bei normalen Wetter-Lagen auch mehr Schnee bei uns als zum Beispiel in Rüti. Andererseits profitieren wir aber auch hie und da vom Glarner Föhn. Dann können bei uns die Temperaturen markant höher sein als beispielsweise in Wetzikon.

Gibt es Wettermerkmale, die lokalbedingt und typisch sind für Wald, quasi «hauseigen»?

Ja, da ist einerseits ein spezieller Wind, den ich als «Walder Föhn» bezeichnen möchte: Dieses Phänomen haben wir bei Bisenlage. Dann stürzt sich der Wind aus Richtung Nordost als Fallwind von der Scheidegg in den Talkessel von Wald hinunter und erwärmt sich leicht.



Dabei sieht man bei Hochnebel ein Wolkenloch diesseits der Scheidegg und viele Leute unseres Dorfes leiden dann unter Kopfweh – oft ausgeprägter als bei Südföhn.

Das zweite Walder-Phänomen finden wir in der Gegend des Hinternords und Richtung Tobel. Dort bildet sich bei ruhiger Wetterlage in der kalten Jah-



reszeit oft ein Kaltluftsee, so dass es dort besonders nachts deutlich kälter wird als in den oberen Dorfteilen. Nicht umsonst befindet sich der Eisweiher ja heute noch im Felsenkeller-Gebiet.

Und das dritte Merkmal, dafür ist unsere Gegend ja bekannt, sind die nebelfreien Tage. Dafür ist erstens unsere Höhenlage verantwortlich und zweitens vertreibt der Talwind vom Jonatal her den Nebel aus dem Talkessel und der Batzberg wirkt wie eine Staumauer, auch wenn die Nebelobergrenze eigentlich höher liegt.

Was sagen Sie zum heute viel zitierten Klimawandel?

Aus meinen grafischen Aufzeichnungen ist ersichtlich, dass Ausschläge wie bei einem Pendel bemerkbar sind. Stets folgen auf Ausschläge entgegengesetzte Reaktionen:

- Der Juli 2006 war der heisseste Juli meiner Aufzeichnungen, der August anschliessend der kälteste.
- Der letzte Winter war einer der schönsten der letzten Jahre, dieses Jahr fiel beinahe kein Schnee.
- Den warmen Jahren um 1947 folgten die kühlen um 1963 (Seegfröni) und wurden abgelöst von den letzten wärmeren Jahren.
- Bis 1850 erlebten wir eine «kleine Eiszeit» mit Gletscherhochständen, seither tritt eine gegenläufige Tendenz ein.

- Selbst die grossen Eiszeiten wurden von wärmeren Zwischeneiszeiten abgelöst.

Für mich gilt die Kernfrage: Wie geht die Natur (und das labile Klima) mit der explosionsartigen Zunahme der Menschheit und den damit verbundenen Problemen um?

Die Natur wird diese Entwicklung überleben und regulieren. In welcher Zeit und zu welchem Preis?

Das kann man nur erahnen ...



Heimatmuseumskommission, 8636 Wald

Präsidentin: Rita Hessel, Bahnhofstrasse 15

Silvester-Chlausen/Bräuche: Max Züger, Mürtschenstrasse 14

Umzüge: Paul Ziegler, Hüeblistrasse 34

Material: Kündig Daniel, Hiltisberg

Ausstellungen: Katharina Altenburger, Hiltisberg

Medien: Jakob Brändli, Im Ferch 31

Chronik und Heimatblatt: Urs-Peter Zingg, Sunnehaldeweg 5

Sekretariat: Johanna Sutter, Gemeindeverwaltung

Heimatmuseum:

Gemeindeverwaltung:

Postcheck: Finanzverwaltung, 8636 Wald, Konto: 80-5057-2

Vermerk: Chronik/Heimatmuseum

Postadresse: Postfach 430, 8636 Wald

Einzahlung 2007

Seit 1941 erscheint das Blatt «Us eusere Walder Heimet» regelmässig.

Anfangs war es in unserem Lokalblatt «Volksblatt vom Bachtel» zu finden.

Von 1961 an war es eine Gratis-Beilage im «Zürcher Oberländer» und als die Redaktion 1995 befand, die Walder Heimet passe so nicht mehr in die Oberländer Medienlandschaft, mussten wir neue Formen der Herausgabe und Finanzierung suchen.

Dank der Grosszügigkeit vieler Walderinnen und Walder, dank der finanziellen Unterstützung vieler Heimweh-Walder, ist es möglich, das Heimatblatt weiterhin erscheinen zu lassen.

(Wir sind mittlerweile bei der Nummer 227 angelangt!)

Wir danken allen Personen, die uns unterstützen und freuen uns, dank Ihrer grosszügigen Hilfe weiterhin über Geschichte und Geschichten unseres Gemeindelebens berichten zu können.

Auch dieses Jahr bleiben wir bei unserem Symbolbeitrag von nur 4 Franken pro Jahr und sind dankbar für jeden Beitrag.

Mit freundlichen Grüessen

Heimatmuseums-Kommission

Tel. 055 246 12 03

Tel. 055 246 35 51

Tel. 055 246 52 47

Tel. 055 246 59 83

Tel. 055 246 26 26

Tel. 055 246 20 70

Tel. 055 246 28 49

Tel. 055 256 51 24

Tel. 055 246 43 88

Tel. 055 256 51 11